

Predigt 13.12.2015

*Jesaja 60:*

*1 Mach dich auf, werde licht! Denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HERRN ist aufgestrahlt über dir.*

*2 Denn sieh, Finsternis bedeckt die Erde und Wolkendunkel die Völker, über dir aber wird der HERR aufstrahlen, und seine Herrlichkeit wird erscheinen über dir.*

*3 Und Nationen werden zu deinem Licht gehen und Könige zu deinem strahlenden Lichtglanz.*

*4 Blicke auf, ringsum, und sieh: Alle haben sie sich versammelt, sind zu dir gekommen. Von ferne kommen deine Söhne, und deine Töchter werden auf der Hüfte getragen.*

*5 Dann wirst du es sehen und strahlen, und dein Herz wird beben und sich öffnen, denn die Schätze des Meeres wenden sich dir zu, die Reichtümer der Nationen kommen zu dir.*

*18 In deinem Land wird nichts mehr zu hören sein von Gewalttat, nichts von Verheerung und Zusammenbruch in deinen Grenzen, und deine Mauern wirst du Heil nennen und deine Tore Ruhm.*

*19 Nicht mehr wird die Sonne für dich Licht sein am Tag, und nicht der Mond wird als Lichtglanz für dich leuchten: Der HERR wird ewiges Licht sein für dich und dein Gott deine Herrlichkeit.*

*21 Und dein Volk, sie alle werden Gerechte sein und das Land für immer besitzen, als Spross meiner Pflanzung, als Werk meiner Hände, damit ich mich selbst verherrliche.*

*22 Der Kleinste wird zur Tausendschaft und der Geringste zur starken Nation. Überraschend werde ich, der HERR, es herbeiführen zu seiner Zeit.*

Den Advent – da geht es mir jedes Jahr gleich und irgendwie schaffe ich es einfach nicht, dazuzulernen, so, als ob in mir etwas hoffnungslos Lernresistentes wäre – die Adventszeit, die kann ich noch immer kaum richtig einordnen.

Die widersprüchlichsten Gefühle treffen da in mir ganz ungebremst aufeinander:

Wer könnte einerseits schon der Stimmung widerstehen, die entsteht, wenn es früh dunkel wird draussen, wenn dafür Kerzenschimmer flackert, Sterne aller Arten aus Fenstern, über Strassen, von Fassaden herab leuchten...

Und gleichzeitig geht mir der Rummel rund um Weihnachtsmärkte und überfüllte Geschäfte schon ziemlich auf die Nerven, ja, der Alltagseinkauf wird richtig zum Stress, am liebsten würde ich gar nicht mehr aus dem Haus!

Doch diese Äusserlichkeiten, die spiegeln ja eigentlich nur wieder, was sich in meinem Innern in dieser Zeit abspielen mag. Da habe ich nämlich auch meine grössten Schwierigkeiten in dieser Jahreszeit, das muss ich zugeben.

Gerade als ein Mensch, der im Grunde überzeugt ist, dass Gott die Welt in seinen Händen hält, dass diese Welt deshalb doch eigentlich vor allem seine Welt ist und

nicht die Unsere, gerade als Christ sehe ich mich in dieser Zeit eben mit besonders zwiespältigen Gefühlen konfrontiert – und es wird nicht besser, nein, 2015 scheint es schon gar nicht besser zu werden!

Advent, das wisst ihr alle, Advent bedeutet ganz wörtlich „An-Kunft“, „Zu-Kunft“, und unsere Lieder und unserer Brauchtümer wollen uns helfen, uns richtig darauf zu freuen, was da eben auf uns zu und bei uns ankommen will.

Es ist eigentlich eine phantastische, grandiose Inszenierung, die wir da jedes Jahr erleben dürfen: Genau während die Tage immer kürzer, die dunklen Nächte immer länger werden, steigert sich die Adventszeit umgekehrt auf jenes Licht zu, das in die Welt scheinen will, das wir dann an Weihnachten feiern.

Ob es sich da nun um genuin christliches Gedankengut handelt oder ob man da schon von Anfang an auf noch viel älteres Brauchtum zurückgegriffen hatte, das etwas die Wiedergeburt der Sonne zur Wintersonnenwende feiert und auch im jüdischen Chanukkah-Fest seinen Niederschlag findet, das spielt doch letztendlich gar keine Rolle, der gewünschte Effekt bleibt jedenfalls nicht aus – und die Botschaft der *Zukunft* und *Ankunft* des Reiches Gottes mit der Geburt des Jesus von Nazareth hat ja wirklich in unseren Advents-Bräuchen einen idealen Ausdruck gefunden!

Sie verdient es ja auch, gebührend gefeiert zu werden. Was damals mit Jesus begonnen hat, das ist wirklich etwas ganz Besonderes, Wunderbares, Unglaubliches – und doch absolut Wahres: Gott liebt die Welt, er liebt jeden Menschen, er will, dass seine Liebe in die Welt hinein strahlt, in dieser Welt herrscht, so einfach könnte man es doch eigentlich benennen.

Nur, die ganze Sache hat einen Haken. Einen Haken von nicht geringer Tragweite, würde ich sagen. Wenn ich nämlich in unsere Welt schaue, dann muss ich mich schon fragen, was sich denn dadurch geändert hat, dass wir Christen nun schon bald 2000 Mal die Ankunft des Friedensreiches Gottes freudig erwartet und hoffnungsvoll gefeiert haben!

Ja, eigentlich erleben wir doch noch immer nichts anderes, als das, wovon der Prophet Jesaja schon vor 2500 Jahren hoffte, dass es endlich Vergangenheit sei, wenn er den Menschen zurief: *„In deinem Land wird nichts mehr zu hören sein von Gewalttat, nichts von Verheerung und Zusammenbruch in deinen Grenzen, und deine Mauern wirst du Heil nennen und deine Tore Ruhm.“*

Doch in all der Zeit hat sich kaum etwas verändert. *Gewalttaten, Zusammenbruch, Verheerung*, das scheinen mir Begriffe zu sein, die gerade die Stimmung dieses ausgehenden Jahres 2015 sehr treffend benennen!

Auch die Verbreitung des Christentums hat also leider nicht den geringsten positive Einfluss ausgeübt auf die Geschehnisse in der Welt, und damit habe ich mich ja wohl noch sehr gelinde ausgedrückt...

Ja, wir müssen leider feststellen: In 2000 Jahren Christentum hat die Menschheit zwar immer mal wieder Epochen erlebt, in denen sich ein gewisser Wohlstand verbreiten konnte, in denen auch über ein paar Generationen lang da oder dort auf der Welt das Zusammenleben von Völkern und Kulturen einigermaßen gesittet und friedlich von statten ging – doch mit unerbittlicher Regelmässigkeit folgten darauf

Abgründe, die sich an Gewalt und Schrecken zu übertreffen versuchten, unsere sogenannte moderne Zeit hat davon niemanden verschont!

Nun kann sich das Christentum ja vielleicht zumindest heutzutage insofern aus der Verantwortung ziehen, als es mit einem gewissen Recht von sich behaupten darf, dass es ja gar nicht mehr als tragende Kraft gelten könne in der zeitgenössischen Gesellschaft. Es sei ja überall auf dem Rückzug, hören und lesen wir immer wieder, es werde verdrängt!, auch in Europa!, warnen uns Kirchenobere, Politiker und gewisse Kulturschaffende in ungeahnter Eintracht.

Manche zeichnen dabei ein Bild, in dem die Welt nun von Muslimen geradezu überflutet wird, diese überall bald die Mehrheit der Bevölkerung stellen; wie das die Menschen aus Syrien, Irak, Afghanistan und Eritrea – und dann hat es sich nämlich schon bald, vielleicht kommen noch ein paar Albaner oder Kosovaren dazu – wie das die Menschen aus den paar Herren Länder anstellen sollen, das ist mir allerdings wirklich ein Rätsel.

Es muss wohl noch andere Gründe haben, wenn das Christentum langsam aber sicher zur Minderheit verkommt: Das müssen wir dann schon noch näher anschauen.

Nun hört man in letzter Zeit immerhin auch Rezepte gegen das schleichende Verschwinden der christlichen Religion aus unseren Breitengraden: Christen sollen sich wieder zu ihrer Religion bekennen, sollen in aller Öffentlichkeit demonstrativ Kreuze tragen, je grösser, desto besser, meinte SEK Ratspräsident Gottfried Locher an unserem Kirchentag; die Kirchen sollten sich gefälligst aus allem gesellschaftspolitischen Dreinreden zurückziehen und wieder auf ihr Kerngeschäft beschränken, die Spiritualität, die Frömmigkeit, den Glauben allein, so habe ich Thomas Hürlimann im letzten Kirchenboten verstanden.

Nun, was da auf den ersten Blick fast schon wie aus einer einzigen Kanone geschossen daherkommt, sind beim näheren Hinsehen schon zwei verschiedene paar Schuhe.

Vor allem der Aufruf zur Konzentration der Christen auf ihre inneren Werte könnte uns sogar tatsächlich hilfreich sein zum Verstehen des Problems: Wenn wir nämlich die christlichen Kirchen nur noch jenen Menschen öffnen, die dort Erbauung ihrer persönlichen Frömmigkeit suchen, fein säuberlich abgetrennt von jedem sozialem Engagement, fein säuberlich abgetrennt von jedem Versuch, jene Werte in die Gesellschaft zu tragen, die sich auf Jesus von Nazareth berufen, dann wollen wir doch mal sehen, was übrig bleibt: Tatsächlich wohl nur ein kleines Häufchen von besonders frommen Seelen.

Andere Länder zeigen uns auch, wie dieses konkret aussehen könnte: Eine *religiös* fundamentalistisch und nationalistisch angehauchte, *politisch* zum Faschismus und zur Doppelmoral neigende, *gesellschaftlich* vernachlässigbar kleine Minderheit! Die grosse Mehrheit – und dagegen hilft auch das Tragen von riesigen Kreuzen und anderen noch so sichtbaren Symbolen kaum etwas – die grosse Mehrheit fühlt sich dann nämlich erst recht nicht mehr angesprochen! Und das Christentum hat sich wirklich vollends verdrängen lassen.

Nicht von den Muslimen, nein, von etwas viel Gefährlicherem: Vom Nichts, von der

gähnende Lehre einer Wertelosen Gesellschaft, die so nach und nach eben auch zu einer wertlosen Gesellschaft verkommt. Wollen wir das wirklich?

Die Fahne des Glaubens würde dann also noch aufrecht gehalten von ein paar religiösen Fanatikern, deren Glaube vor allem darauf beruht, dass Gott sie im nahen Endkampf des Guten gegen das Böse erretten wird, während der Rest der Welt dem Untergang geweiht sei – alles schon gehört, alles durchaus mehr oder weniger verbreitet unter gläubigen Christen (je 'besser' der Glaube, desto mehr).

Aber ist es das, wovon Jesus damals zu den Menschen sprach?

Ein Kampf der Frommen gegen die Gottlosen, ein Aufruf zum heiligen Krieg gegen die anderen Religionen, ein Appell zur Aufrüstung der Symbole, Kreuze gegen Halbmonde und Davidsterne, Fundis gegen Fundis, reaktionäre Integralisten gegen reaktionäre Integralisten...

Kann Jesus so etwas angekündigt haben? Kann es sein, dass dies der Weg zu Gottes Friedensreich auf dieser Welt sein wird?

Nun, ich bin einfach überzeugt: Ein demonstrativ getragenes Kreuz hat noch keinen einzigen Muslim davor bewahrt, dass er sich radikalisiert hätte. Im Gegenteil. Wer Hass predigt, ob christlich oder muslimisch, schürt nur wieder Hass und Gewalt.

Ein Kreuz macht aber eben auch noch keine Christen aus. Und Christentum, das ist, entgegen der verbreiteten Ansicht in unserer Bevölkerung, nicht einfach nur eine kulturelle Errungenschaft, aber es ist auch nicht nur ein Rückzug aus der Welt in eine vergeistigte Frömmigkeit: Beides hätte mit Jesus von Nazareth schlicht und einfach nichts mehr zu tun, auch wenn es sich aus allerlei Auswüchsen seiner 2000jährigen Geschichte sehr gut ableiten lässt.

Jesus sprach – und das war der Grund der Freude, die wir an Advent auch jetzt noch feiern – Jesus sprach wirklich von einer Welt, die anders wird, weil sie nicht mehr von menschlichen Interessen und Hahnenkämpfen dominiert ist, sondern sich ganz an Gott ausrichten will.

Jesu Botschaft war weder einfach noch bequem, hat auch bei seinen Jüngern immer mal wider Anstoss erregt. Jesu Botschaft eignete sich wohl auch nicht als ein tel quel übertragbares politisches Parteiprogramm – und doch hat sie eben immer schon gesellschaftspolitischen Zündstoff in sich getragen.

Von Anfang an war sie nicht mehrheitsfähig, deshalb müssen wir uns nicht wundern, wenn wir heute noch darauf warten, dass unsere Welt davon durchdrungen werde. Doch von Anfang an wollte sie diese Welt verändern.

Wir sind heute hier, wir müssen heute deshalb hier sein, weil auch wir etwas beitragen wollen zur Veränderung der Welt.

Weil auch wir etwas beitragen wollen dazu, dass Gottes Zuneigung zu den Menschen alle Gewalt überwindet und allen Hass in Luft auflöst.

Weil auch wir etwas dazu beitragen wollen, damit diesmal Advent wirklich Grund dazu gibt, wahre Freude daran zu erleben, dass die Welt nie mehr dasselbe Jammertal sein wird. Für keinen Menschen. Echte Freude darüber, dass Gott uns Menschen versöhnt. Tief in uns drin und unter einander.

Wenn das kein Grund zur Hoffnung ist! Amen